

# Dr. David Howard, Joshua-Ruth, Sitzung 30

## Richter 19-21, zweiter Anhang, Benjaminite Empörung

© 2024 David Howard und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist Lektion 30, Richter 19–21, zweiter Anhang: Der Zorn der Benjaminer.

Ich grüße Sie noch einmal, und in diesem Abschnitt werden wir unsere Diskussionen über das Buch der Richter abschließen.

Die Kapitel 19 bis 21 erzählen eine letzte, zusammenhängende Geschichte. Sie hat zwar mehrere Facetten, ist aber im Grunde genommen ein zusammenhängendes Ganzes, in dem eins zum anderen führt. Wir haben also im gesamten Buch über den Teufelskreis aus Korruption und Glaubensabfall gesprochen.

Wir sehen, wie sich dies bei Jephthah und insbesondere bei Simson unter den Richtern zuspitzt. Die Kapitel 17 und 18 zeigen die Verderbnis Michas und seiner Leviten sowie seine persönliche Religion und die Beteiligung der Daniter daran. Und nun, in den Kapiteln 19 und 21, sehen wir weitere moralische und spirituelle Verderbnis.

Wir könnten darüber im Zusammenhang mit dem Aufstand der Benjaminer sprechen, denn in Gibeon, einer Stadt im Gebiet des Stammes Benjamin, geschahen schlimme Dinge. In der Folge zogen die übrigen Israeliten gegen den Stamm Benjamin vor, und es entbrannte ein großer Bürgerkrieg. Viele Menschen starben.

Doch es beginnt mit einem anderen Leviten. Kapitel 17 beginnt mit einem Leviten, einem Mann namens Micha aus Ephraim, der einen jungen Leviten anheuert. In Kapitel 17, Vers 7, wird ein junger Mann aus Bethlehem in Juda erwähnt, der aus dem Geschlecht Judas stammte und Levit war. Er verlässt Bethlehem und zieht ins Land Ephraim.

Kapitel 19, Vers 1, beginnt mit dem Leviten. Zunächst fällt auf, dass es damals in Israel keinen König gab. Die Lage spitzt sich so zu, weil es an einer wirklich gottgefälligen Führung mangelt.

In Kapitel 19, Vers 1 heißt es weiter: „Ein Levit hielt sich als Fremder in der entlegenen Gegend des Berglandes Ephraim auf und nahm sich eine Nebenfrau aus Bethlehem in Juda.“ Interessanterweise lesen wir in Kapitel 17 von einem Leviten aus Juda, der nach Ephraim geht. Hier in Kapitel 19 geht nun ein Levit aus Ephraim nach Bethlehem, um sich dort eine Frau, eine Nebenfrau, zu nehmen.

Und sofort erfahren wir, dass sie ihm untreu ist, ihn verlässt und zu ihrer Familie nach Bethlehem zurückkehrt. Das löst eine Kette von Ereignissen aus, die sich im weiteren Verlauf des Buches immer weiter zu schlimmen Dingen ausweiten. So steht ihr Mann in Kapitel 19, Vers 3, auf und geht ihr nach, um freundlich mit ihr zu reden. Er kommt zum Haus der jungen Frau, und ihr Vater heißt ihn willkommen.

Und dann folgt dieser sich wiederholende Kreislauf: Er übernachtet, will dann wieder gehen, und sein Vater kommt dazu und bleibt immer länger, bis er schließlich fast eine Woche bleibt. Die junge Frau wird hier zwar nicht erwähnt, aber der Vater muss den Leviten wohl so sehr mögen, dass er ihn länger behalten möchte. Vielleicht versucht er in dieser Zeit sogar, die Tochter zur Rückkehr zu ihrem Mann zu bewegen. Doch schließlich, am Ende, hat der Levit genug und will tatsächlich gehen.

Und so heißt es in Vers 10, dass er nicht über Nacht bleiben wollte. Er stand auf, ging fort und kam gegenüber von Jebus an, das heißt in Jerusalem. Jerusalem liegt also ungefähr hier, etwas weiter westlich.

Und es heißt, er habe zwei gesattelte Esel und seine Nebenfrau bei sich gehabt. Und es gibt einen interessanten kleinen Einblick in die damalige Lage Jerusalems, denn in den folgenden Versen sehen wir ihn mit den Dienern, und als sie sich Jebus nähern, sagt der Diener in Vers 11: „Lasst uns hier in der Stadt der Jebusiter bleiben.“ Und der Herr, der Levit, sagt: „Nein, wir werden nicht umkehren“, Vers 12, „wir werden nicht in die Stadt der Fremden gehen, die nicht zum Volk Israel gehören.“

Wir haben bereits erwähnt, dass Jerusalem (Jebus) an der Grenze zwischen Juda und Benjamin lag, Juda im Süden, Benjamin im Norden. In Kapitel 15, Vers 63 heißt es, dass die Judäer die Jebusiter nicht aus ihrem Gebiet vertreiben konnten. Und in Richter Kapitel 1, Vers 21 steht, dass die Benjaminer dazu nicht in der Lage waren.

Beide Seiten erhoben also in gewisser Weise Anspruch auf die Stadt. Doch hier zeigt sich, dass sie gewissermaßen neutrales Gebiet war und eigentlich keiner der beiden Seiten gehörte. Und die Jebusiter scheinen dort weiterhin ihre Souveränität zu bewahren.

Hier haben wir also einen Leviten und seinen Diener. Der Levit will nicht in dieser Stadt bleiben, weil er sie als fremd betrachtet. Erst Jahre später erobert David die Stadt und macht sie zu seiner, zu einer jüdischen, israelitischen Stadt, zur Hauptstadt des Landes.

Sie ziehen also weiter nach Gibeon. Gibeon liegt etwa sechs Kilometer westlich von Jerusalem und gehört zum Gebiet Benjamin.

Und sie werden dort bleiben. Also kommen sie dort an. Dann biegen sie dort zur Seite ab.

Und er geht auf den Platz, weil ihn niemand aufnimmt. Die Verse 16 bis 21 berichten von der Gastfreundschaft eines alten Mannes, dem er dort begegnet. Und der alte Mann lädt ihn schließlich, nachdem sie hin und her gegangen sind, zu sich nach Hause ein.

Und so endet dieser Abschnitt. Und dort sind sie für die Nacht niedergelassen. Und der alte Mann führt den Leviten in sein Haus.

Und sie, Ende von Vers 21, wuschen sich die Füße, aßen und tranken. So vergnügten sie sich in dieser Zeit, Vers 22. Und dann die Männer der Stadt, die Männer von Gibeon, und es nennt sie Taugenichtse.

Wir sind diesem Ausdruck schon ein paar Mal begegnet. Abimelech ist ein Taugenichts, und Samson verkehrt mit Taugenichtsen. Auch einer der anderen Richter hat Umgang mit Taugenichtsen.

Wir sehen also, dass das offenbar kein gutes Ende nehmen wird. Und was sie in Vers 22 zu diesem alten Mann sagen: „Bring den Mann heraus, der in dein Haus gekommen ist, damit wir ihn kennenlernen können.“ Im Alten Testament hat das Wort „kennen“ verschiedene Bedeutungen.

Es hat mit kognitiver Wahrnehmung zu tun. Es hat mit Beziehung und der Erkenntnis Gottes zu tun. Es hat auch mit sexueller Vereinigung zu tun.

Adam kannte seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. So viel dazu. Es gibt viele Diskussionen darüber, was das genau bedeutet.

Und ich möchte hier noch hinzufügen, dass diese Passage viele starke Parallelen zu Genesis 19 aufweist, wo Lot und die Männer der Stadt zu ihm kommen und die beiden Männer kennenlernen wollen, die er als Gäste hat. Lot bietet ihnen daraufhin seine Töchter an. Hier spielt sich dasselbe Szenario ab, und der Hausherr geht hinaus und sagt: „Nein, tut nicht so etwas Böses! Da dieser Mann in mein Haus gekommen ist, begeht nicht diese abscheuliche Tat!“

Siehe, hier sind meine jungfräuliche Tochter und seine Nebenfrau. Ich mache hier eine Pause, weil in den letzten Jahrzehnten unter Bibelwissenschaftlern und anderen viel darüber debattiert wurde, ob diese Passage und die entsprechende Stelle in der Genesis tatsächlich von homosexuellen Handlungen handeln oder nicht. In Sodom, Genesis 19, wird dies anscheinend entschieden verurteilt.

Hier wird dies offenbar entschieden verurteilt. Traditionell ging man davon aus, dass es sich dabei um den Wunsch handelte, das Zeitalter homosexueller Handlungen zu

beenden. Doch in den letzten Jahrzehnten gab es andere Interpreten, die dies verneinten oder argumentierten.

Das ist keinesfalls homosexuelle Aktivität. Wir bitten lediglich darum, die Männer kennenzulernen, um sie zu begrüßen. Wir sind das Nachbarschafts-Begrüßungskomitee.

Wir wollen einfach nur wissen, wer sie sind und sie kennenlernen. Ich denke, das wird dadurch widerlegt, dass sowohl Lot als auch dieser Mann ihnen junge Frauen anbieten. In dieser Passage heißt es außerdem: „Handelt nicht so böse und tut nicht diese abscheuliche Tat.“

Wenn sie einfach nur wissen wollten, wer diese Männer waren, ist das nichts Verwerfliches, nichts Niederträchtiges. Andere wiederum argumentierten, dass dies ein gängiges Argument sei. Die eben gegebene Antwort ist üblich.

Die Argumentation hat sich etwas verschoben, und nun sagen Befürworter der Legitimität homosexueller Beziehungen, dass es nicht um die Tatsache homosexueller Handlungen an sich geht, sondern um promiskuitives homosexuelles Verhalten, und das ist homosexuelle Vergewaltigung. Diese Debatte dauert an. Sie steht auch in Verbindung mit anderen Bibelstellen, die sich mit Homosexualität befassen, insbesondere mit Paulus im Römerbrief 1. Ich würde hier sicherlich sagen, dass die Handlung an sich als etwas Abscheuliches angesehen wird, und der Mann erkennt dies an, und diese Tatsache lässt sich nicht leugnen.

Er bot in ungeheuerlicher Weise seine jungfräuliche Tochter und die Nebenfrau des Mannes an und sagte: „Vergewaltigt sie, tut mit ihnen, was ihr wollt, aber tut das nicht an diesem Mann, der mein Gast ist.“ Die Männer waren damit nicht einverstanden, und so packte der Hausherr – nun ja, es ist nicht klar, wer es war, aber es klingt, als ob der Levit seine Nebenfrau packte und sie zu ihnen hinausführte. Sie erkannten sie und missbrauchten sie die ganze Nacht bis zum Morgen. Sie brach auf der Türschwelle zusammen, als der Hausherr am Morgen herauskam.

Sie liegt da einfach tot. Dieser Levit prahlt in dieser Passage nicht mit seinem Ruhm, sondern ist ziemlich gefühllos. In Vers 28 sagt er nur: „Steht auf, lasst uns gehen.“

Er kümmert sich nicht um ihren offensichtlichen Kummer. Vielleicht weiß er gar nicht, dass sie tot ist, aber er zeigt keinerlei Mitgefühl. Da sie nicht antwortet, setzt er sie auf den Esel, steht auf und geht davon.

Als er nach Hause kommt, nimmt er ein Messer, zerstückelt sie in zwölf Teile und verschickt diese an die zwölf Stämme, um sie zu mobilisieren. Doch diese Grausamkeit, mit der er seine Konkubine, die er angeblich zu Beginn von Kapitel 19

geliebt hatte, so behandelt, wirkt hier ziemlich herzlos. Er hat jegliche Sorge um sie verloren und macht die Sache nun zu einem nationalen Problem.

Da Gibeon, die Stadt, in der sich diese Gräueltat ereignete, im Gebiet des Stammes Benjamin liegt, eskaliert die Situation zu einer Konfrontation zwischen den anderen elf Stämmen und dem Stamm Benjamin. Dieser Mann hat es so weit kommen lassen. Kapitel 20 – das ist der gesamte Inhalt von Kapitel 20.

Israel ist nun in einen verheerenden Bürgerkrieg abgerutscht. Ich erwähnte bereits, dass sich die Kapitel 2–16 mit Israels Konflikten mit der Außenwelt, mit Feinden außerhalb seiner selbst, befassen. Die Kapitel 17–21 handeln von internen und selbstzerstörerischen Konflikten, und das sehen wir hier in Kapitel 20 deutlich.

Es ist einfach eine furchtbare Verkettung von Ereignissen. So versammeln sie sich, Kapitel 20, Vers 1 ff. Und alle kommen, von Dan bis Beerscheba.

Dan liegt im äußersten Norden, Beerscheba im äußersten Süden. Sie versammeln sich an einem Ort in Mizpa, das im Zentrum des Landes liegt. Und die Häupter aller Völker, der Stämme, die sich dem Herrn stellen, sind 400.000.

Männer, die das Schwert zogen. Und die Benjaminiter waren offenbar nicht eingeladen worden, denn Vers 5 besagt, dass sie davon gehört hatten. Und das Volk Israel fragte: Wie konnte das geschehen? Und so erzählt der Levit die Geschichte (Verse 4 ff.).

Und so erhob sich das ganze Volk infolgedessen. Vers 7: Der Levit sagt: „Wegen dieser Schändung möchte ich, dass mich alle unterstützen und mir Rat geben.“ Und alle erhoben sich.

In Vers 8 und den folgenden Versen heißt es: „Keiner von uns wird nach Hause gehen, keiner von uns wird in sein Haus zurückkehren, bis wir diese Schändung beseitigt haben.“ Und so schickten sie Männer durch den Stamm Benjamin und fragten sie zunächst: „Was habt ihr getan?“ Ihre erste Bitte war berechtigt: „Schickt uns die Übeltäter. Schickt uns die nichtsnutzigen Männer, die die Schändung begangen haben, und vielleicht ist es dann soweit.“

Doch am Ende von Vers 13 hören die Benjaminiter nicht darauf. Daraufhin eskaliert die Situation. Und so ziehen die Benjaminiter, wie in Vers 14 und den folgenden Versen beschrieben, in den Kampf.

Hier sind viele Menschen beteiligt. In Vers 15 werden 26.000 Männer aus dem Stamm Benjamin genannt. Vom übrigen Israel scheinen es 400.000 zu sein.

Und die Bürger von Gibeon selbst hatten 700 Elitemänner (Ende von Vers 15). Vers 16: Unter ihnen waren 700 auserwählte Männer, die Linkshänder waren und die Schleuder werfen konnten. Das wäre ein Vorteil gewesen, denn normalerweise ist man im Kampf eher daran gewöhnt, Rechtshänder zu sein.

Der Stein kommt von rechtshändigen Schleuderern in einem bestimmten Winkel und auf einer bestimmten Flugbahn. Linkshändige Schleuderer hätten also einen Vorteil gehabt. Der Wurf wäre überraschender gewesen.

Ähnlich wie vielleicht beim Tennis, wo die meisten Spieler Rechtshänder sind und ein Linkshänder den Gegner aus dem Konzept bringt. Und die Männer Israels, Vers 17 wiederholt es noch einmal, 400.000 Mann. Und so zogen die Israeliten hinauf und befragten Gott: Wer soll für uns als Erster gegen die Benjaminiter ziehen? Und die Antwort, die bereits in Kapitel 1 erwähnt wurde, lautete: Wer soll für uns als Erster ziehen? Und Gott sagte: Juda.

Dasselbe gilt für Vers 18, es geht um Juda. Sie brachen also am Morgen auf und lagerten sich vor Gibeon. Und nun folgten mehrere Angriffe, die immer wieder abgewehrt wurden.

Und das geschieht in den folgenden Abschnitten dreimal. Und die Lage scheint sich von da an immer weiter zu verschlimmern. Die ersten beiden Male gelingt es Benjamin noch, die übrigen Israeliten zurückzudrängen.

Beim dritten Mal wurden sie vernichtend geschlagen. Und sie wurden der ihnen zustehenden vollständigen Vernichtung unterworfen. Das war das Los der Kanaaniter.

Inmitten dieses Textes findet sich in Vers 28 ein Hinweis auf Pinehas. Unmittelbar davor, in Vers 26, wird Bethel erwähnt. Dorthin kam das Heer in der Mitte des Landes.

Und der Einschub am Ende von Vers 27 bedeutet, dass sich hier die Bundeslade Gottes befand. Gottes Gegenwart war also hier in Bethel. Es wird auch erwähnt, dass Pinehas, der Sohn Eliesers, des Sohnes Aarons, in jenen Tagen vor der Lade diente.

Das ist also ein weiteres Indiz dafür, dass die Ereignisse hier vielleicht nicht am Ende des betrachteten Zeitraums, sondern früher stattfinden. Denn Pinehas war der Sohn Aarons, der Hunderte von Jahren zuvor lebte. Zusammen mit dem Hinweis auf Moses' Enkel in Kapitel 18 deutet dies darauf hin, dass die letzten Kapitel möglicherweise früher in diesem Zeitraum angesiedelt waren.

Doch sie wurden hier platziert, um zu verdeutlichen, wie tief alles zu diesem Zeitpunkt gesunken war. Er befragte den Herrn, und der Herr antwortete in Vers 28:

„ Geht morgen hinauf, und ich werde sie euch in die Hände geben.“ So legten sie einen Hinterhalt, drangen ein und konnten sie schließlich besiegen.

Ich kann die Versnummern leider nicht gut erkennen. Vers 35 besagt, dass der Herr Benjamin vor Israel besiegte. Die Israeliten vernichteten an jenem Tag 25.100 Benjaminer.

Trotz des tiefen Falls, in den alle gesunken waren, sehen wir Gott immer noch an Israels Seite gegen Benjamin kämpfen. Und ich denke, die Idee dahinter ist, dass sich die Nation angesichts all der Probleme im Land zusammengeschlossen hat, um einer Schande entgegenzutreten. Vielleicht ähnlich wie im Buch Josua, Kapitel 22, als die Stämme östlich des Jordans einen Altar errichteten und sich der Rest des Volkes zusammenschloss, weil er dies als Schande empfand, da es sich um einen Altar der Götzenverehrung handelte.

Und man muss ihnen zugutehalten, dass sie bereit sind, den Grundsatz, dass es keine Götzenverehrung geben darf, notfalls auch mit Kriegshandlungen zu verteidigen. Die Situation beruhigt sich dann, da sich herausstellt, dass die Stämme östlich des Jordans keinen falschen Altar errichtet hatten. Der einzige Lichtblick, der einzige Hoffnungsschimmer, mag also sein, dass die elf Stämme trotz der schlimmen Lage gegen diese Schändung vereint sind und Gott ihnen deshalb beisteht und ihnen erlaubt, gegen die Benjaminiter zu siegen.

So, Vers 36, sahen die Benjaminiter ihre Niederlage. Doch es ging hin und her, hin und her, und immer mehr fielen. Vers 44: 18.000 Benjaminiter Männer fielen, alle tapferen Männer.

In Vers 45 werden weitere 2000 Opfer genannt. Insgesamt fallen an diesem Tag 25.000 Männer, zusätzlich zu den 25.100 aus Vers 35. Es scheint also ein gewaltiges Gemetzel zu jener Zeit gewesen zu sein.

Und wieder einmal ist der Funke, der Auslöser für dieses landesweite Gemetzel beinahe die Selbstsucht eines einzigen Mannes, dieses Benjaminiter – Entschuldigung, dieses Leviten –, und die Selbstsucht des Mannes, der sein Haus für wertlose Kerle öffnet, damit diese die Nebenfrau vergewaltigen können, und dieses Leviten, dem das Schicksal seiner Frau gleichgültig ist. Das ist also wieder einmal der Schneeballeffekt. Und so endet es damit, dass der Stamm Benjamin scheinbar fast vollständig ausgelöscht wird.

Im letzten Vers des Kapitels, Vers 48, wandten sich die Israeliten gegen das Volk Benjamin, schlugen sie mit dem Schwert nieder, Städte, Männer, Vieh und alles, was sie fanden, und alle Dörfer, die sie fanden, setzten sie in Brand. Ironischerweise wenden sich die Israeliten also, nachdem sie im Buch Josua gegen die Kanaaniter vorgegangen waren, nun gegen ihre eigenen Landsleute, ihre eigenen Brüder, und

rotten sie aus und verbrennen sie alle mit Feuer. So weit ist es also am Ende von Kapitel 20 gekommen.

Wir haben also noch ein letztes Kapitel. Und es ist irgendwie ironisch, denn nach all dem erkennen die Israeliten, was sie getan haben, und fragen sich: „Hm, was haben wir getan? Wir haben den Stamm eines unserer Brüder ausgelöscht. Vielleicht war das keine so gute Idee.“

Vielleicht hätten wir das nicht tun sollen. Und genau darum geht es im ersten Absatz von Kapitel 21, Verse 1 bis 7. In Vers 6 heißt es, dass das Volk Israel Mitleid mit Benjamin, ihrem Bruder, hatte. Dort steht, dass ein Stamm von Israel abgeschnitten wurde.

also tun? Was sollen wir für die Frauen tun, die übrig geblieben sind? Wir haben ja beim Herrn geschworen, dass wir ihnen nicht unsere Frauen, unsere Töchter, geben werden, damit niemand anderes zur Erneuerung des Stammes Benjamin beiträgt. Das werden wir nicht tun. Es herrscht also diese Unentschlossenheit, und das Volk ist selbst irgendwie widersprüchlich.

Also beschließen sie zu fragen: Wer war denn nicht zum Treffen erschienen? Und dann stellt jemand fest, dass die Einwohner von Jabesch-Gilead, östlich des Jordans, gefehlt haben. Ihnen wird die Ehre zuteil, Benjamin Frauen zur Verfügung zu stellen. Ich will das nicht verharmlosen, aber es erinnert mich manchmal an die Bildung von Ausschüssen in Unternehmen oder Fakultäten. Dort wird ein Unterausschuss gebildet oder ein Vorsitzender ernannt, und die Person, die nicht anwesend war, übernimmt den Vorsitz oder die Verantwortung.

Und so geschah es. In Vers 10 heißt es, das Volk sende 12.000 seiner tapfersten Männer aus, um die Einwohner von Jabesch-Gilead mit dem Schwert zu schlagen, ihre Frauen zu verschleppen und alle dem Untergang zu weihen. Nur 400 junge Jungfrauen, die noch keinen Mann gekannt hatten, sollten sie finden und herbringen. So taten sie es.

In Vers 12 versammelt sich die ganze Gemeinde, und die Benjaminer kehren dorthin zurück. Sie gaben ihm also diese 400 Frauen, aber das reichte den Benjaminern nicht. In Vers 15 zeigt das Volk erneut sein Mitleid mit Benjamin, weil der Herr eine Spaltung unter den Stämmen Israels verursacht hatte.

Nach all dem Hin und Her scheint es, als hätte Gott deshalb diese Kluft zwischen ihnen geöffnet. Sie beschließen nun, einen zweiten Schritt zu gehen und in einer zweiten Phase Frauen für Benjamin zu finden. Es reichte nicht, alle in Jabesch-Gilead zu vernichten und 400 junge Frauen zu rauben. Deshalb fragen sie in Vers 16 erneut: Was sollen wir für die Frauen tun, da die Frauen Benjamins ausgelöscht wurden?

Es muss ja ein Erbe geben, aber wir können ihnen unsere Frauen nicht geben (Vers 18). Und so sagten sie: „Lasst uns nach Schilo gehen. Dort findet jedes Jahr ein Fest statt, und die Frauen tanzen dort – ein Erntedankfest. Lasst uns einen Hinterhalt legen und weitere 200 entführen.“

Und so geschah es im Wesentlichen. Man sagte den Benjaminern, sie könnten dies tun, und sie taten es (Vers 23). Die Benjaminer taten es und nahmen die Frauen der Tänzerinnen entsprechend ihrer Zahl weg.

Dann zogen sie zurück in ihr Erbteil, bauten die Städte wieder auf, in denen sie gewohnt hatten, und ließen sich dort nieder. So klingt das Ende dieses Kapitels recht friedlich, und als ob alle glücklich bis an ihr Lebensende lebten. Vers 24: „ Da zogen die Israeliten von dort weg, jeder zu seinem Stamm und seiner Familie. Sie gingen von dort weg, jeder zu seinem Erbteil.“

Das klingt sehr nach dem Ende des Buches Josua. Jeder kehrt zu seinem Besitz zurück und nimmt sein Erbe an. Alles ist an seinem Platz.

Das war in Josua alles gut und schön, aber hier ist es etwas irreführend, denn es hat seinen Preis: Tausende, wenn nicht Zehntausende Tote und Vertriebene, zerrissene Familien und vergewaltigte junge Frauen. Deshalb schließt der Autor des Buches mit seiner eigenen Einschätzung und sagt: Nein, das ist nicht gut. Damals gab es keinen König.

Jeder handelt in seinen eigenen Augen richtig. All das geschieht, weil sie ihren eigenen Wünschen nachgingen. Es gibt keine gottgefällige Führung im Land, die gesagt hätte: „Ihr solltet das nicht tun.“

So sollten wir handeln. Und wenn ein gottesfürchtiger König sie auf ihrem Weg nach dem Herrn und in der Verankerung im Gesetz geführt hätte, wäre meiner Ansicht nach fast all dies nicht geschehen. Natürlich haben alle gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verfehlt, und es hätte Sünde im Land gegeben, aber gewiss nicht diese massive Sünde, diesen massiven Abfall vom Glauben und diesen Niedergang des gesamten Volkes, einschließlich seiner Führer, wie er unter einem gottesfürchtigen König stattgefunden hätte.

Zum Abschluss des Buches der Richter möchte ich noch einmal betonen, dass das Hauptthema die zunehmende geistliche Abkehr vom Herrn ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass bessere Zeiten kommen werden – oder besser gewesen wären –, wenn es einen gottesfürchtigen König gegeben hätte. Wenn wir die Heilige Schrift weiterlesen, im Buch Rut und dann im Buch Samuel, erkennen wir, dass bessere Zeiten bevorstehen, wenn Könige wie David und Salomo und später andere gottesfürchtige Könige regieren. Das ist die Botschaft des Buches der Richter.

Es ist eines der tragischsten Bücher der Bibel, aber es ist auch sehr lehrreich für uns.

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist Lektion 30, Richter 19–21, zweiter Anhang: Der Zorn der Benjaminiter.